

**Zeitschrift:** Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

**Herausgeber:** Samuel Küpffer, Bern

**Band:** 6 (1724)

**Artikel:** XLV. Discours : von der absoluten Nothwendigkeit der Religion zu Erhaltung einer Respublic

**Autor:** C.N.B.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-252591>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## XLV. DISCOURS.

————— Quod si  
 Frigida curarum fomenta relinquere posses,  
 Quo te Cœlestis sapientia duceret ires,  
 Hoc opus hoc studium parvi properemus &  
 ampli,  
 Si patriæ volumus, si nobis vivere cari.

*Hor. Epist. I. 3.*

Wann du deine irdische Sorgen  
 verlassen, und der Göttlichen Fürse-  
 hung allein anhangen wurdest, so kön-  
 testu in Ruhen, und dein Vaterland  
 zu Nutzen leben.

**E**s wird / allem Vermuthen nach /  
 niemand laugnen / der Mensch  
 sene geschaffen / daß er mit ande-  
 ren vernünftig und ruhig in der  
 menschlichen Gesellschaft lebe / deswegen  
 der / so die beste Mittel an die Hand gie-  
 bet / wie diese Gesellschaft vernügt mit  
 In eine

**Zweyter Theil.**



einander leben könne / als ein nützlich = und tüchtiges Glied derselben zu halten ist / der aber / so durch einiche Weis und Weg sucht / die Gesellschaft zu stören / in Uneinigkeith zu bringen / und was dergleichen mehr / als ein schädlich und böß Glied solle ausgestossen werden. Wann ich nun alle Künste und Wissenschaften in ihrer Relation gegen die menschliche Gesellschaft betrachte / so finde / daß die einten mehr / die anderen minder zu Erhaltung des Friedens und der Einigkeit in dieser Gesellschaft beytragen; daß aber andere / aus vermeinter grosser Weisheit / das festeste Band / dardurch die Menschen zusammen verbunden werden / gänzlich zu zerschneiden trachten / welches geschicht durch Verachtung der Religion / und aller zu derselben gehörigen Verrichtungen / deswegen ich die Freyheit genommen / die absolute Nothwendigkeit der Religion dißmal zu behaupten.

Wann ich nun die Religion in einem Reich betrachte / so finde / daß dieselbe um zweyer Ursachen willen absolut nothwendig ist. Erstlich / weilen die Ruhe und Zufriedenheit meines Gewissens auff keine andere Art kan erhalten und beförderet werden / als durch einen vernünftigen Gottesdienst; Zweytens / weilen ohne dieselbe die menschliche

liche



liche Gesellschaft nicht bestehen könnte / auf  
welche beyde Beweg = Gründe sich alles stüt-  
zen kan.

Die Erfahrung aller Zeiten giebt genugsam an den Tag / daß alle Völcker von Anfang der Welt biß auff diese Zeiten etwas geehret / worunter sie eine Gottheit angebetten / und zwar aus keinem anderen Grund / als weilien die ganze Natur einem jeden Menschen eine Gottheit / die er verehren soll / anweist. Das grosse und Erstaunungs = würdige Gebäu der Welt / welches alle menschliche Kunst und Macht übertrieffet / zeigt einen so allmächtigen Schöpffer / daß ich nothwendig daraus einen allmächtigen und auch allweisen Baumeister erkennen kan. Ich kan auch nicht gedenccken / daß diese grosse leblose Körper aus eigener Bewegung sich in diese Figur gestalten können / weilien ein Leib sich niemals von sich selbst beweget / sondern allzeit von einem anderen muß beweget werden / also soll ich nothwendig den Schluß machen / daß ein allweises Wesen diese Sachen erstlich erschaffen / und in diese Gestalt und Ordnung gebracht. Wann ich an einem einsamen Ort / da ich keinen Menschen sehe / eines bey mir vorüber = fliegenden Pfeils gewahr werde / so schliesse ich / daß dieser Pfeil nicht von sich selbst sich



also beweget habe / sondern daß diesem leblosen Ding die Bewegung von jemand anders müsse gegeben worden seyn. Also wann ich Sonn / Mond und Sternen sehe / sich ordentlich bewegen / und ihren gewohnten Lauff vollenden / so schliesse ich gewiß / daß die Bewegung von jemand anders ihnen mitgetheilt worden.

Weilen nun zu solchen sehr gemeinen und einfalten Betrachtungen alle Menschen geschickt seynd / so schliesse ich wieder / daß kein Mensch seyn könne / deme von Natur verborgen / daß ein ewig = allmächtig = und unentliches Wesen seye / das allem / so lebet und ist / das Leben gegeben / und welchem ich deshalb die höchste Ehr zu erweisen schuldig ; wann ich nun mein eigen Gewissen Raths pflege / so sagte mir selbiges alsobald / daß ich ihme allein dienen / solches allein lieben und ehren solle / daher ich bey Verabsäumung dieser meiner Pflicht einen heimlichen Verwiff bey mir empfinde / den mir mein Gewissen machet.

So gewiß ich nun diß Göttl. Wesen bey mir empfinde / und selbiges so wol aus dem Zeugnuß meines Gewissens / als auch aus so vielen Sachen auffert mir abneime / so bald empfinde ich auch / daß ich in allen harten Angelegenheiten / in welchen mir alle  
le



le menschliche Hülff zu kurz ist / oder / da  
ich selbige nicht anwenden will noch kan /  
zu diesem unsichtbaren Wesen fliehe. Kein  
Mensch / der von Natur stum und Gehör-  
los / und also nicht kan unterrichtet wer-  
den / zeigt bey Empfangung einer Unbil-  
lichkeit gen Himmel / und ruffet die Göttli-  
che Raach an / welches ohne Zweifel nicht  
geschehen könnte / wann nicht der natürliche  
Einruck diesen von Natur unlehrsamem  
Menschen dessen berichtet hatte.

So Trost = reich nun diese Erkenntnuß ei-  
nem jeden Menschen ins besonders / so  
nothwendig ist sie nun auch zu Erhaltung  
des ganzen menschlichen Geschlechts ins ge-  
mein / ohne diese wurde die ganze mensch-  
liche Gesellschaft zu einer entsetzlichen Mör-  
der = Grube werden / in deren man nichts  
als Morden und Rauben gewahr wurde.  
Durch diese allein bieget sich der Unterthan  
unter den Oberkeitlichen Gewalt / weilen  
er in seinem Herzen empfindet / daß die O-  
berkeit Gottes Statthalter auff Erden /  
den Guten Schutz / den Bösen Troß zu  
bieten. Ohne diese wurden keine Bünde-  
nussen gemacht / weilen kein Band wäre /  
durch welches der Meinenyde verbunden  
wurde. Ohne dieses wurde Feur / Schwert /  
Scharff = Richter und alle Straffen allzu  
schlechte Mittel seyn / die Bösen von Lasten



ren abzuhalten. So oft einer dem andern auff dem Feld oder Wald allein begegnete / so wurde der Todschlag / so ohne Furcht zeitlicher Straff könnte verübet werden / gewiß folgen / da hingegen nicht die Straff / sondern das allsehende Wesen die Hand des Böswilligen zuruck hält. Wie wurde die Ordnung in einem grossen Reich erhalten / und der Gehorsam so viel tausend Menschen gegen einen einichen eingepräget werden / wann nicht Gott mehr als der König gefürchtet wurde.

Aus diesem ist nun leichtlich zu schliessen / daß die menschliche Gesellschaft weder bestehen noch glücklich leben könnte / ohne daß die Erkenntnuß Gottes der Grund und Fundament derselben seye / weilen alle Laster so häufig überhand nehmen wurden / daß weder die Obrigkeit bestehen / noch Fried und Einigkeit unter den Menschen könnte gestiftet werden ; alle Laster wurden so häufig überhand nehmen / daß weder Gesäß noch Straffen / noch Belohnung keinen Platz finden wurden. Dieses hat der Staats = kluge Tacitus wol ersehen / wann er gesagt. Religio fundamentum Principatus. d. i. Die Religion ist die beste Stützen einer glückseligen Regierung.

Diese und andere dergleichen Betrachtungen



tungen zeigen genugsam / wie unvernünftig diejenigen auch politicè urtheilen / welche alle Religion und Gottes = dienstliche Verrichtungen aus einem Reich und Republic verstoßen wollen; kein grosser Staatsmann / so Gott = und Gewissen = los er immer gewesen / hat sich zu einer steten Regul dienen lassen / daß die Religion müsse erhalten / und mit aller Macht gehandhabet werden / deswegen die ja mehr als thorecht handeln / welche den weltlichen Gewalt ohne Religion führen wollen / weilen derjenige Regent die treuesten Unterthanen hat / welcher sich die Fortpflanzung der Religion lassen angelegen seyn / daher Aristoteles schon beobachtet / daß eines Fürsten erste und grösste Sorg solle seyn / die Erkantnuß eines Göttlichen Wesens bey seinen Unterthanen einzupflanzen / weilen einem von dem Volck für andächtig und Gottesfürchtig angesehenen Fürst weit mehr von den Unterthanen ertragen werde / als aber einem öffentlichen Irreligiosen. Und noch trefflicher sagt Cicero. Pietate sublata fides etiam & societas humani generis & una excellentissima virtus iustitia tollitur. d. i. Wo Gottes = Furcht weggehoben wird / da fehlet auch die Treu / und alle Freundschaft unter den Menschen höret in einem mal auff / ja so gar die Gerechtigkeit / welche die erste Tugend / wird gänzlich über den Hauffen geworffen.

Wann



Wann ich nun dieses betrachte / so finde  
 de / daß kein grösserer Feind der menschli-  
 chen Societet , als ein solcher Mensch / der  
 von Gott und Religion nicht einmal einen  
 Begriff haben will / sondern alles als un-  
 nütze und närrische Sachen durchziehen ;  
 kein Räuber und Mörder ist ein so gefähr-  
 licher Feind der Menschen / als dergleichen  
 Mißgeburthen der Natur / deren es auch  
 unter denen giebet / denen sonst solte höch-  
 stens angelegen seyn / die wahre Religion  
 zu beschützen und zu profitiren / und also  
 wider Gott / die Obrigkeit / den Nächsten  
 und sich selbst ein Hölle = würdiges Laster  
 begehen.

C. N. B.

